

Zeitbild

Autor(en): **Bachmann, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tiefen, unmittelbaren Eindruck. Warum? Ich denke, weil sie aus dem innersten Empfinden der Dichterin entstanden sind, weil sie so offen, natürlich und schön das Allgemeinmenschliche aussprechen, und weil sie mit der grossen Frage der Gegenwart, die alle Kreise und Verhältnisse durchdringt, der sozialen Frage, so vielfache Berührungspunkte haben.

Hören wir noch — es soll auch unser Schlusswort sein — was die Dichterin im letzten Gedichte des zweiten Bändchens „*Die Flut*“ im Hinblick auf kommende gesellschaftliche Umwälzungen uns zuruft:

„Die Stund' ist heilig. — Nur ein liebend Herz,
Unendlich wie die Schöpfung und unsterblich,
Ihr Starken, heilt, was trostlos und verderblich
In dieser Anhäufung von Not und Schmerz;
Ach, es genügte, wären nur bereit
Die Sieger, den Verlassenen entgegen
Zu schreiten, schluchzend und auf blüh'nden Wegen
Zum Segen ausgestreckt die Arme weit.“

E. Z.

Zeitbild.

Die Lehrerin erzählt der stillen Klasse
Von fernen Ländern und von jenen Zonen,
Wo jetzt, befreit, die dunkle Menschenrasse,
Die einstmals Sklaven, froh zusammenwohnen.

Sie schildert all' das Leid, das sie erfahren,
Eh' noch die neue Freistatt ward gebaut,
Wie trüb die Jahre sich gereiht den Jahren,
Wie manche Schandthat straflos ward geschaut.

Wie Weisse, diese Herrn der weiten Erde,
Sich ihres höher'n Menschentums begaben,
Wie sie, gleich einer blut'gen Henkerherde
Mit Kett' und Peitsche wild gewütet haben.

«Doch nicht den Leib nur nahmen sie zum Ziele,
Sie achteten der Seele nicht im Leibe,
Und passt es ihrem frechen Schicksalsspiele,
So rissen roh den Gatten sie vom Weibe,

Ja selbst die Kinder von der Eltern Schosse,
Dem einz'gen Heim, das ihnen ward hienieden. —
Sagt an, wisst ihr von einem härtern Lose?
Schwach, hülflos, arm, von Elternlieb geschieden?»

Die Augenpaare all', die blauen, braunen,
Sie blicken bang, von Mitgefühl geweitet,
Und durch die stille Klasse geht ein Raunen,
Wie wenn ein Strafgericht sich vorbereitet. —

Ein zartes Kind nur, kaum der Lenze sieben
Sind über seinem Haupte hingegangen,
Ist von dem Jammer ungerührt geblieben.
Es hebt die Hand in fragendem Verlangen.

Die Lehrerin nickt. Da klingt in guten Treuen
Das arme Stimmlein durch den Frühlingsmorgen:
«Da durften jene Eltern ja sich freuen,
Sie mussten für die Kinder dann nicht sorgen.»

Frieda Bachmann.

Anmerkung. Diese Antwort ist thatsächlich von einer Schülerin gegeben worden.